

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
SEEDORF (ORTSTEIL BAUEN)
Haus im Oberen Baumgarten
KE.1204.01
Kultureinzelobjekt, Regional

 Koordinaten: 2'686'734 / 1'198'804
 HB-Nummer: 1
 Parzelle: 165

Aufnahme-Datum: 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Das Haus im Oberen Baumgarten liegt am südlichen Dorfrand in exponierter Hanglage südlich des Bauerbaches. Das Wohnhaus im Oberen Baumgarten ist ein gegen den See giebelständiger, unverkleideter Blockbau mit zwei Voll- und zwei Giebelgeschossen. Dieser Blockbau sitzt auf einem hohen, verputzten Mauersockel. Das Stubengeschoss wird von Fenstern mit bemalten Zugläden belichtet. Die seitlichen Rokoko-Zierbretter mit reicher gemalter Dekoration in Rot-Weiss wurden anlässlich der Restaurierung von 1980/81 entfernt. Ziegelgedecktes Sparrendach mit Rosskopfkonsolen ("Rössli") an allen Pfetten und Flugsparrendreiecken. An der Rückfront befindet sich das Treppenhaus in der Mitte des Hinterhauses. Hinter dem südöstlichen Stüpli traufseits weitere Stube anschliessend. Küche an der nördlichen Traufseite im Hinterhaus. In Keller firstparalleler Längsgang, im Bereich unter der Küche Kreuzgratgewölbe. In der Firstkammer war die "Schnätzchammer" eingerichtet. In nordöstlicher Stube: Vierteiliges Buffet, um 1800; Standuhr von Andreas Infanger, um 1790/95; Sitzbank, spätes 18.Jh.; Grüner Kachelofen von Johann Joseph Nigg, 1797: "Von Mier / Meister Johan / Jos. Nigg / Haffner in Gersau / ano 1797"; Felderdecke, spätes 18.Jh. In südwestlichen Stube: Grüner Kastenofen, Johann Joseph Nigg, 1779: "Mr. J. J. Nigg, 1779"; Buffet, erstes Drittel 19.Jh.

ZEITSTELLUNG

Als Grundstück ist der "Baumgarten" bereits für das frühe 15. Jahrhundert belegt. Spätestens Mitte des 16. Jahrhunderts wird das Gut in einen "Oberen" und "Unteren Baumgarten" aufgeteilt. 1623 erscheint der Obere und Untere Baumgarten wiederum vereint im Besitz von Johann Infanger, von dessen Söhnen das Grundstück jedoch erneut unterteilt wurde. Der Obere Baumgarten blieb besonders lange mit dem Hofstättli HB 23 (Haus im Mätteli) verbunden. Erst im Verlaufe des 18. Jahrhunderts ist im Oberen Baumgarten ein Haus errichtet worden. 1759 ist der Kapellenvogt Johann Caspar Aschwanden als Bewohner verbürgt. Im ausgehenden 18. Jahrhundert wurde das heutige Haus vermutlich vom damaligen Besitzer, dem Zimmermeister Franz Joseph Aschwanden, errichtet. 1851 Erstellung eines neuen Gadens. 1980/81 wurde das Haus durch den Altdorfer Architekten Max Germann restauriert.

WÜRDIGUNG

Das Wohnhaus im Oberen Baumgarten repräsentiert den Typus eines herrschaftlichen Urner Bauernhauses, hier insbesondere bemerkenswert ist der klare konstruktive Aufbau, die konsequente Architektur und kompakte Gesamterscheinung. Das Objekt ist in seiner Substanz gut erhalten und ragt dank seiner stattlichen Grösse, der bedeutenden Ausstattung und den auserlesenen Zierformen aus der Urner Bauernhauslandschaft des 18. Jahrhunderts hervor. Für Urner Verhältnisse eigenartig, für die lokale Situation jedoch typisch ist die Grundrissdisposition mit Treppenhaus in der Mitte des Hinterhauses.

02.03.2012



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und der Umgebung.

02.03.2012



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

02.03.2012



Letzte Aktualisierung: 04.03.2021

QUELLEN / LITERATUR

ISOS Bauen E 0.0.12; BHI Ba 38; Gasser 1986, S. 350-352; Wymann 1910, S. XLI; Gisler 1910, S. 86; Müller 1950, S. 63; Furrer 1985, S. 184-186, 218, 225, 259, 291, 315.

Verfasser: ARE URI

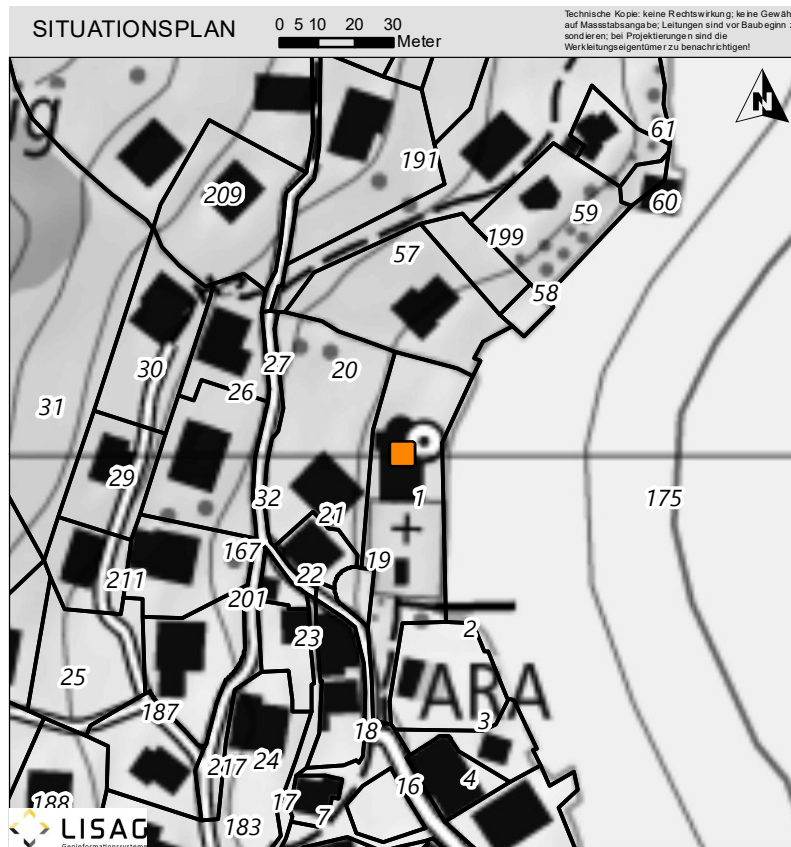
KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
SEEDORF (ORTSTEIL BAUEN)

Pfarrkirche St. Ida mit Friedhof, Ploderdächli und Beinhaus
KE.1204.02
Kultureinzelobjekt, Regional

 Koordinaten: 2'686'889 / 1'199'000
 HB-Nummer: 33
 Parzelle: 1

Aufnahme-Datum: 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Die vom Friedhof und dem Ploderdächli gesäumte Bauener Pfarrkirche liegt auf einem schmalen Uferstreifen, hinter dem das Gelände steil zum Haus im Mätteli und zum Zwysighaus ansteigt. Zum Bauener Kirchhof gehören die Pfarrkirche St. Idda, der Friedhof mit Totenkapelle und das so genannte Ploderdächli. Die Bauener Kirche ist ein dreijochiger, genordeter Langhaussaal mit um drei Stufen erhöhtem, gestelztem Rundchor und seitlichem Turm. Über Eingang Orgelempore. Der Saal wird von einer korbogigen Tonne überwölbt; in den Fensterzonen Stichkappen. Reiche Ausstattung mit Altären und Gemälden, Kanzel, Taufstein, Orgel (vgl. Band „Die Kunstdenkmäler des Kantons Uri“ (II, 1986). Geläute von 1930, als Ersatz zum eingeschmolzenen Vorgängergeläut. Totenkapelle/Gruft: 1809 mit der Stützmauer gegen den Hang eingebaut, 1882 renoviert; Kleines, offenes Gebäude mit Halbkalotte; Missionskreuz, 1952, Kruzifixus 19. Jh. Ploder-/ Plauderdächli: Am Eingang zum Friedhofareal gelegen. Im Anschluss an den Kirchenneubau von 1811/12 errichtet, 1916 und 1954 renoviert; Gemeinschaftsraum mit seitlichen Sitzbänken.

WÜRDIGUNG

Ausserhalb Fischingen und seines Umgebungsbereiches dürfte sich in Bauen die älteste bekannte Verehrungsstätte der Heiligen Ita von Toggenburg erhalten haben. Die Bauener Pfarrkirche St. Ida ist eines der Hauptwerke des Einsiedler Klosterbaumeister Bruder Jakob Natter, welcher 1790 die Wallfahrtskirche Euthal SZ, 1793-1795 die Filialkirche Studen SZ, 1807-1810 die Pfarrkirche von Lauerz SZ, von 1807-1810 die Pfarrkirche Gersau SZ und 1811 das Gemeindehaus (ehemals Schulhaus) in Altdorf erbaute. Als klassizistisches Ensemble von Architektur, Deckenmalerei und Ausstattung ist die Pfarrkirche von grösster architekturgeschichtlicher Bedeutung.

02.03.2012



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und der Umgebung.

02.03.2012



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

02.03.2012



Letzte Aktualisierung: 04.03.2021

QUELLEN / LITERATUR

ISOS Bauen E 1.0.1; Gasser 1986, S. 323-344.

Verfasser: ARE URI

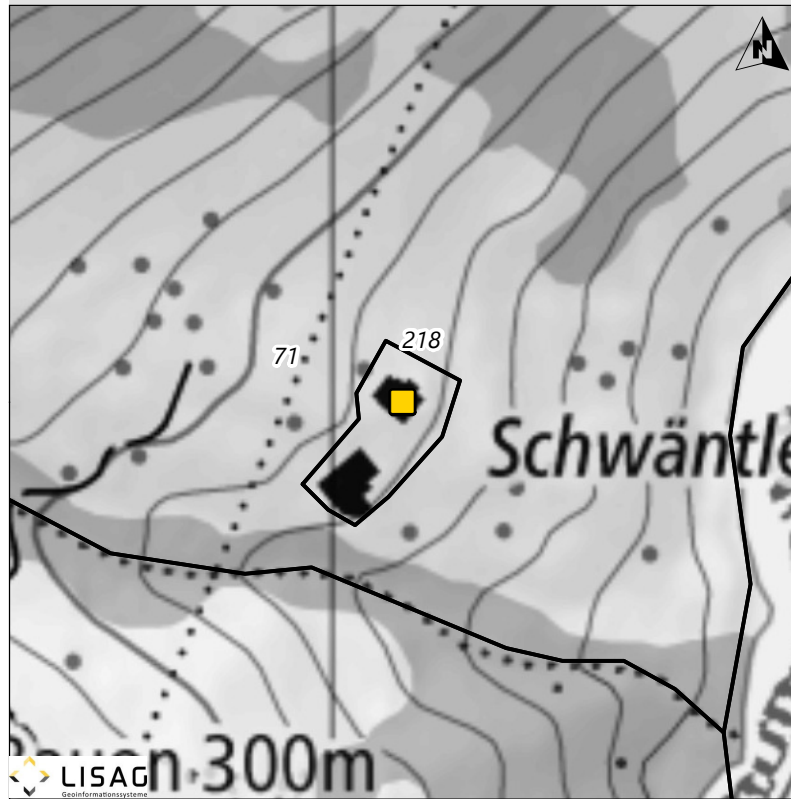
KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
SEEDORF (ORTSTEIL BAUEN)
Bauernhaus Schwäntlen
KE.1204.03
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2'687'019 / 1'199'478
HB-Nummer: 47
Parzelle: 218

Aufnahme-Datum: 09.03.2021

 SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30
Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung; keine Gewähr auf Massstabangabe; Leitungen sind vor Baubeginn zu sondieren; bei Projektierungen sind die Werkleitungseigentümer zu benachrichtigen!


BESCHREIBUNG

Nördlich des Bauener Dorfkernes in einer Lichtung des Schwäntlenwaldes -- hinter der Hofstatt Röst -- gelegen, wird das Bauernhaus Schwäntlen von einer Stallscheune aus dem mittleren 19. Jahrhundert begleitet. Das Bauernhaus ist ein mit moderner Chaletverschalung verkleideter, zum See giebelständiger Blockbau mit zwei Vollgeschossen und einem Giebelgeschoss, welcher auf einem verputzten, teilweise erneuerten Mauersockel ruht. Ein Quergang unterteilt das Stubengeschoss in ein Hinterhaus mit Küche und Speicher und ein Vorderhaus mit Stube und "Stipli". In der Stube: Buffet, spätes 18.Jh.; Grüner Kachelofen "Von Hafner Justus Suter in Weggis/ 1824".

WÜRDIGUNG

Das im ausgehenden 18. Jahrhundert von Zimmermeister Franz Joseph Aschwanden errichtete Bauernhaus Schwäntlen entspricht in der Grundrissaufteilung und in Architekturdetails dem üblichen Typus des Urner Rokoko---Bauernhauses. Die neuzeitliche -- grundsätzlich reversible - Verrandung vermag den Gesamteindruck zu vermindern, ohne jedoch die darin schlummernde historische Substanz grundsätzlich in Frage zu stellen.

02.03.2012



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

02.03.2012



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

02.03.2012



Letzte Aktualisierung: 04.03.2021

QUELLEN / LITERATUR

BHI Ba 58; Furrer 1985, S. 427; Gasser 1986, S. 354.

Verfasser: ARE URI

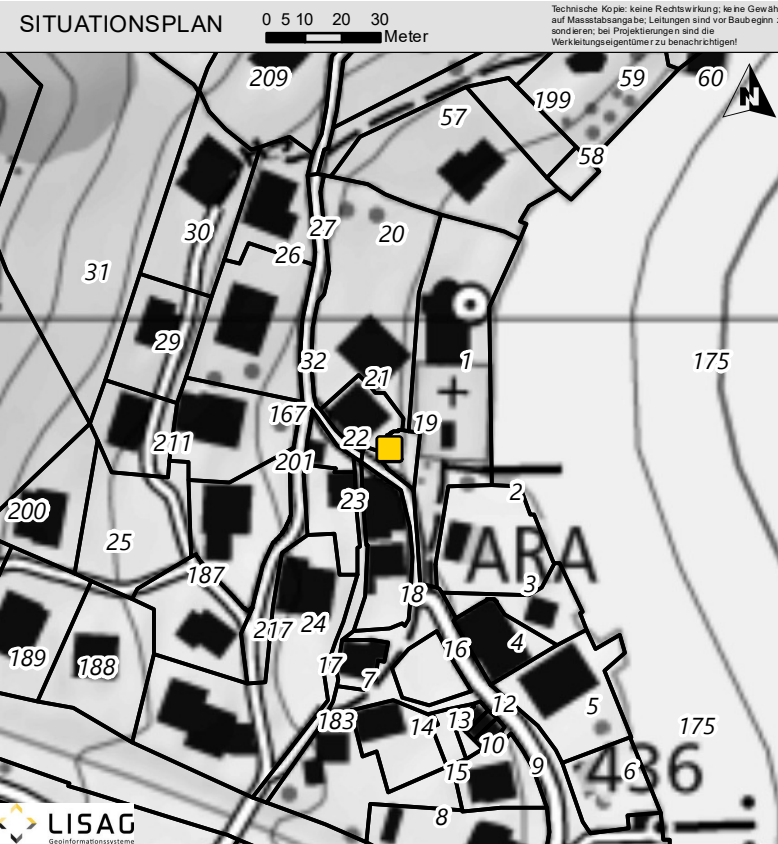
KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
SEEDORF (ORTSTEIL BAUEN)

Denkmal Pater Alberik Zwysig
KE.1204.04
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2'686'877 / 1'198'965
 HB-Nummer: 108
 Parzelle: 19

Aufnahme-Datum: 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Innerhalb des Dorfkernes gelegen steht das Zwysig-Denkmal auf einem idyllischen Plätzchen zu Füßen des Zwysighauses. Denkmal vor halbrunder, abgetreppter Mauer mit Aufschrift: "Trittst im Morgenrot daher". Auf Denkmalsockel stelenartiges Granitdenkmal mit bronzener Portrait-Büste. Am Standpfeiler unten Zwysigwappen, oben Bronzewappen Schweiz und Uri. Eingemittete Inschrift: "P. ALBERIK / ZWYSSIG / 1808-1854 / + / KOMPONIST / DES / SCHWEIZERPSALMS". Büste rückseitig signiert und datiert: "HUGO SIEGWART LUZERN 1900", gegossen bei "LEBLANC-BARBEDienne, FONDEUR, PARIS".

ZEITSTELLUNG

Um 1804 erwarb Johann Josef Zwysig von Seelisberg (1774-1823) das heutige Zwysighaus. Aus seiner Ehe mit Anna Maria Magdalena Infanger aus Bauen (1780-1854) gingen fünf Kinder hervor. Am 17.11.1808 kam Johann Josef Maria (1808-1854) im Zwysighaus zur Welt, der als Pater Alberik dem Zisterzienserkloster von Wettingen angehörte und besonders als Komponist des "Schweizerpsalmes", der heutigen Nationalhymne, bekannt wurde. 1811 dislozierte die Familie nach Isenthal, und 1814 verliess der Vater die Familie, um sich als Söldner nach Holland anwerben zu lassen. Der Bauener Pfarrer Adelrich Bumbacher von Menzingen nahm sich in der Folge der Familie an. Als der Pfarrer seine zugerische Heimatgemeinde seelsorgerisch übernahm, kam die Familie nach. 1821 trat Johann Josef Maria in die Zisterzienser Klosterschule von Wettingen ein. 1827 legte er dort das Gelübde als Frater Alberik ab. 1832 erfolgte die Priesterweihe in Luzern. Die neue Aargauer Staatsverfassung von 1841 verfügte die Aufhebung aller Klöster. P. Alberik fand bei seinem jüngsten Bruder Peter im Hof St. Karl in Zug Zuflucht für fünf Jahre, wo der Schweizer Psalm entstand. 1846 konnten die Wettinger Mönche für zwei Jahre bis zum Sonderbundskrieg im Kloster Werthenstein einziehen. Lediglich Alberik blieb zurück, bevor er für sechs Jahre ins Frauenkloster Wurmsbach übersiedelte. 1854 endlich konnte sich die Klosterschule in Mehrerau niederlassen. Im selben Jahre starb P. Alberik am 19. November. Am 18.11.1943 erfolgte die Überführung seiner Gebeine auf den Bauener Friedhof. Bereits im 19. Jahrhundert ist das Andenken an P. Alberik Zwysig zum Gemeingut der Schweizer Bevölkerung geworden. Um 1898 ergriff der Bauener Pfarrer Jakob Bücheler die Initiative, beim Zwysighaus für P. Alberik ein Denkmal zu errichten. Die Einweihung fand am 17.6.1901 statt. Schöpfer des Denkmals war der Luzerner Bildhauer Hugo Siegwart. Dabei soll ihm der Engelberger Pater Ambros Schnyder Modell gestanden sein.

WÜRDIGUNG

Das Denkmal ist ein Objekt von grosser lokalgeschichtlicher Bedeutung, zur Erinnerung an Alberik Zwysig, den aus Bauen stammenden Zisterzienserpater und Schöpfer der Schweizer Nationalhymne. Das von Hugo Siegwart geschaffene Werk entspricht dem Typus der – nach klassischem Muster – auf ein Pfeilerhaftes Postament gestellten Porträtbüste mit realistisch-idealisiertem Zuschnitt.

02.03.2012



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt mit Umgebungsgestaltung.

07.08.2012



02.03.2012



QUELLEN / LITERATUR

Gasser 1986, S. 346.

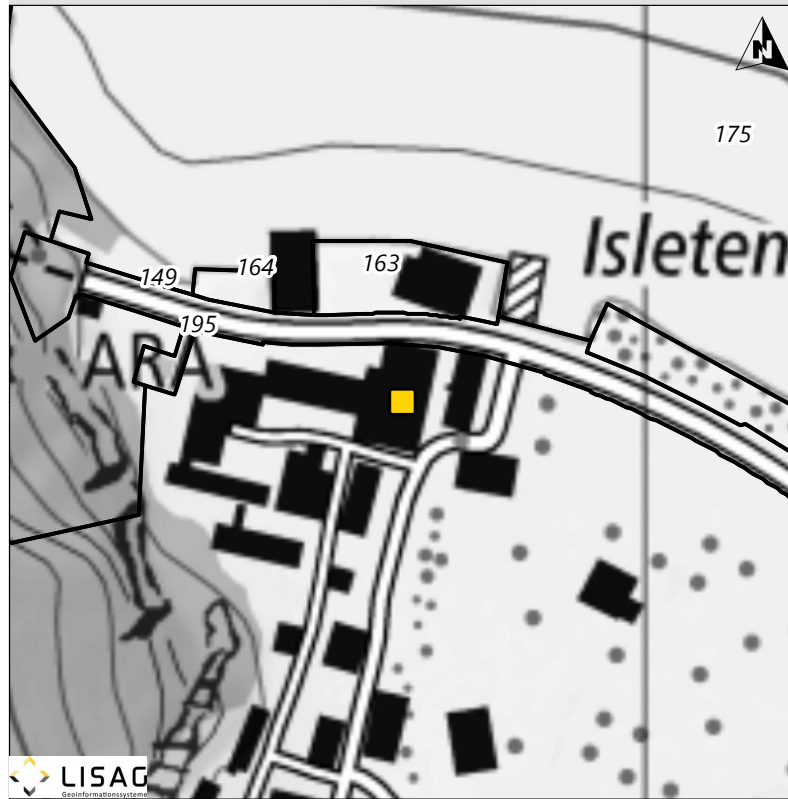
KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
SEEDORF (ORTSTEIL BAUEN)
Dynamitfabrik Isleten; Fabrikgebäude "Nobel"
KE.1204.05
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2°68'936 / 1°19'240
 HB-Nummer: 20
 Parzelle: 152

Aufnahme-Datum: 09.03.2021

 SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30
 Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung; keine Gewähr auf Massstabsangabe; Leitungen sind vor Baubeginn zu sondieren; bei Projektierungen sind die Werkleitungseigentümer zu benachrichtigen!


BESCHREIBUNG

Die Dynamitfabrik in Isleten liegt auf einer flachen Landzunge, die sich aus der Mündungsschlucht des Isenthaler Bachs in den Urnersee schiebt. Dieses Inventarblatt bezieht sich auf das imposante, steinerne Labor- und Wohngebäude mit mächtigem Satteldach, das 1853 von Carl Emanuel Müller als Papierfabrik erbaut und für die Dynamitproduktion umgenutzt wurde. Es ist eines der prägenden noch vollständig erhaltenen Objekte im Areal. Neben dem beschriebenen Objekt bestehen noch weitere Fabrikations- und Wohngebäude, die zusammen die älteste erhaltene Fabrikanlage des Kantons Uri bilden bzw. auf diese zurückgehen. Aus der ersten Industriephase besteht noch das herrschaftliche, steinerne Verwaltungs- und Wohngebäude mit dem mächtigen Zeltdach, das bereits für 1827 bildlich belegt ist. Von den danach folgenden, frühesten Bauten der Dynamitfabrik (Betrieb wohl ab 1873) sind noch diverse Objekte - vorwiegend im Bereich um die ehemalige Papierfabrik - erhalten: teils umgebaut, teils mit veränderter Funktion. Im Katasterplan von 1898 sind u.a. die Zündschnurfabrik, ein Wohnhaus mit Bleilötereie, die Salpetermühle, das Milchsäurelokal und die Denitrations- und Dampfesselanlage enthalten. Zur Gebietsbeschreibung vgl. Inventarblatt KG.1204.09

ZEITSTELLUNG

1596 erwarb Hans Jakob Madran das Delta des Isenthalerbaches, die Isleten, zur Weiterverarbeitung von im Isenthal gewonnenem Eisenerz. Ab 1823 wird das Holz aus den Isenthal in zwei Sägereien am Seeufer verarbeitet und über den See abtransportiert. Eine gewerbliche Nutzung von Isleten trat ein, als 1853 Ingenieur Carl Emanuel Müller - Pionier auf dem Gebiet des Strassenbaues und der Bachverbauungen - die Isleten erwarb, um an diesem Ort mit holzreicher Umgebung eine Papierfabrikation einzurichten. Als sich beim Bau der Gotthardbahn im Jahre 1872 die Verwendung des von Alfred Nobel erfundenen Dynamits durchsetzte, suchte man einen möglichst nahegelegenen Herstellungsstandort für den Sprengstoff. Die Wahl fiel aufgrund der raschen Transportmöglichkeiten auf dem Wasserweg zur Bahnstrecke und der isolierten Lage auf Isleten. 1872 wurde eine Gesellschaft gegründet, der neben Alfred Nobel und seinem Associé Paul Barbe auch Karl Müller, der Sohn des Gründers der Papierfabrik, sowie weitere Altdorfer und französische Persönlichkeiten angehörten. Am 10.5.1873 erfolgte die Übernahme der Isleten durch die Gesellschaft "Schweizerische Dynamit- und Chemische Producten-Fabrik AG (Verfahren & Brevets A. Nobel)". Die Gebäude der "Dynamite Nobel AGI" wurden im gleichen Jahre erbaut - trotz schwerer Bedenken und Widerstände der Isenthaler, deren Nachhauseweg noch bis zur Vollendung der neuen Strasse im Jahre 1901 mitten durch die Sprengstoffabrik führte. Konzeption und Aufbau der ersten Sprengstoffabrik der Schweiz wurde durch Paul Barbe, den Organisator der nobelschen Anlagen, vorgenommen. Für die Fabrik wurden bereits bestehende Gebäude bei der Schiffände, insbesondere Wohnhaus, Papierfabrik und Sägenbau übernommen und in deren Umgelände vierzehn weitere für die Fabrikation benötigte Nebengebäude angefügt. Die eigentliche Sprengstoffzubereitung wurde in einer davon gesonderten Baugruppe im Bachbereich angelegt. Insgesamt umfasste die Fabrik neununddreissig einzelne Bauobjekte.

WÜRDIGUNG

Die unmittelbar am Urnersee gelegene, im Zusammenhang mit dem Bau der Gotthardbahn von 1872 – 1882 entstandene Dynamitfabrik in Isleten mit seiner Vorgängerstruktur ist von höchster lokalhistorischer bzw. regionaler Bedeutung. Das umschriebene Einzelobjekt ist einer der ältesten Teile des Fabrikareals, bzw. Teil der ältesten bestehenden Fabrik des Kantons Uri überhaupt und zugleich erste Sprengstoffabrik der Schweiz. Sie widerspiegelt eine bedeutende Episode der kantonalen Wirtschafts- und Verkehrsgeschichte.

17.06.2015



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und der Umgebung.

17.06.2015



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

17.06.2015



Letzte Aktualisierung: 04.03.2021

QUELLEN / LITERATUR

Gasser 1986, S. 354-358.

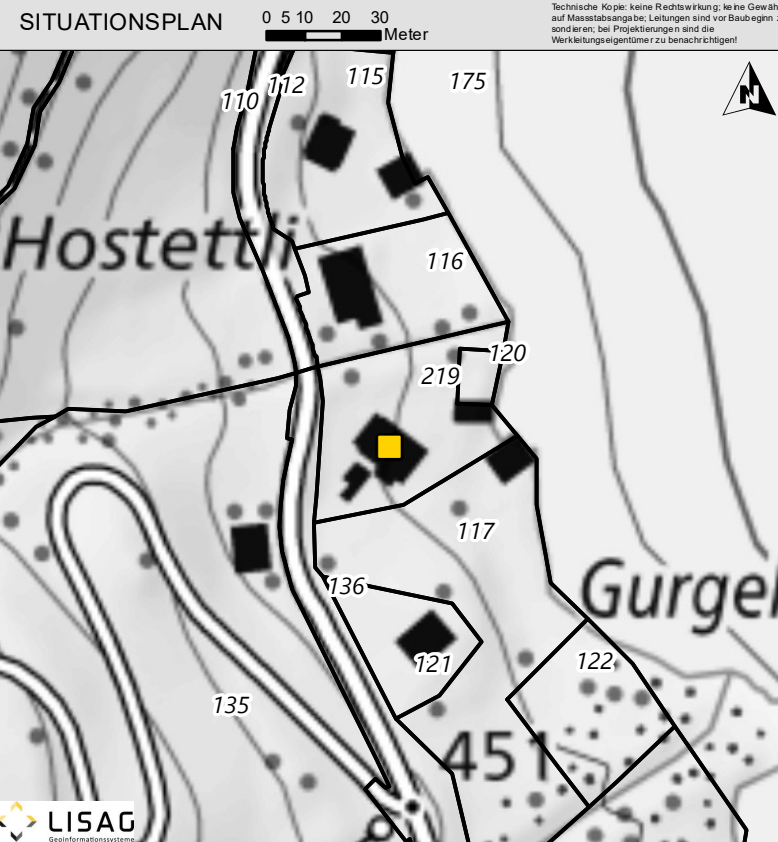
Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
SEEDORF (ORTSTEIL BAUEN)
Haus Gurgeli mit Bienenhaus und Brenni
KE.1204.06
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2'686'800 / 1'198'452
HB-Nummer: 11
Parzelle: 117; 219

Aufnahme-Datum: 09.03.2021



BESCHREIBUNG

Auf der an das Hofstettli (HB 19A) seeaufwärts anschliessenden Seeparzelle steht das Wohnhaus Gurgeli zwischen Tabletbach und Kohlital. Das Wohnhaus Gurgeli ist ein schuppenschindelverkleideter, zum See giebelständiger Blockbau mit zwei Voll- und zwei Giebelgeschossen, welcher auf einem hohen, verputzten Mauersockel sitzt. Über dem Kammergeschoss sitzt an der Hauptfront ein Fusswalm in Form eines Klebedächleins. Das annähernd rechteckige, ziegelgedeckte Sparrendach war ursprünglich mit einem Krüppelwalm versehen. Anbauten von Bienenhaus und Mosti an der südlichen Traufseite. Ein Quergang unterteilt das Stubengeschoss in ein Hinterhaus und ein Vorderhaus. Im Hinterhaus Küche und Speicher, im Vorderhaus Stube und Stipli. In Stube: Buffet, um 1800; Tisch, erste Hälfte 18.Jh.; Gefelderte Leistendecke, spätes 18.Jh. In kammergeschossiger Nebenstube: Grüner Kastenofen: "Mr. Joseph Ignaz Nigg, Hafner in Gersau / 1828"; zweitüriges Buffet, spätes 18.Jh. An der Bachmündung steht die dazugehörige Säge aus dem zweiten Viertel des 19. Jh., welche heute nicht mehr in Gebrauch ist. Die Stallscheune liegt auf der gegenüber liegenden Strassenseite und wurde 1846 neu erbaut.

WÜRDIGUNG

Bemerkenswertes, historisches Ensemble mit Wohnhaus, Brenni und Stall. Eine herausragende Bedeutung besitzt dabei das Wohnhaus. Das im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts errichtete Wohnhaus Gurgeli zeichnet sich aus durch eine sparsame und kompakte Architektur und eine spannungsvolle Gestaltung der talseitigen Fassade mit gekoppelten Fenstern. Es entspricht in der Grundrissaufteilung und in Architekturdetails dem üblichen Typus des Urner Rokoko-Bauernhauses. Im Vordergrund des Schutzgedankens stehen Wohnhaus, Bienenhaus und Brenni, ohne Stall.

02.03.2012



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und der Umgebung.

07.08.2012



02.03.2012



QUELLEN / LITERATUR

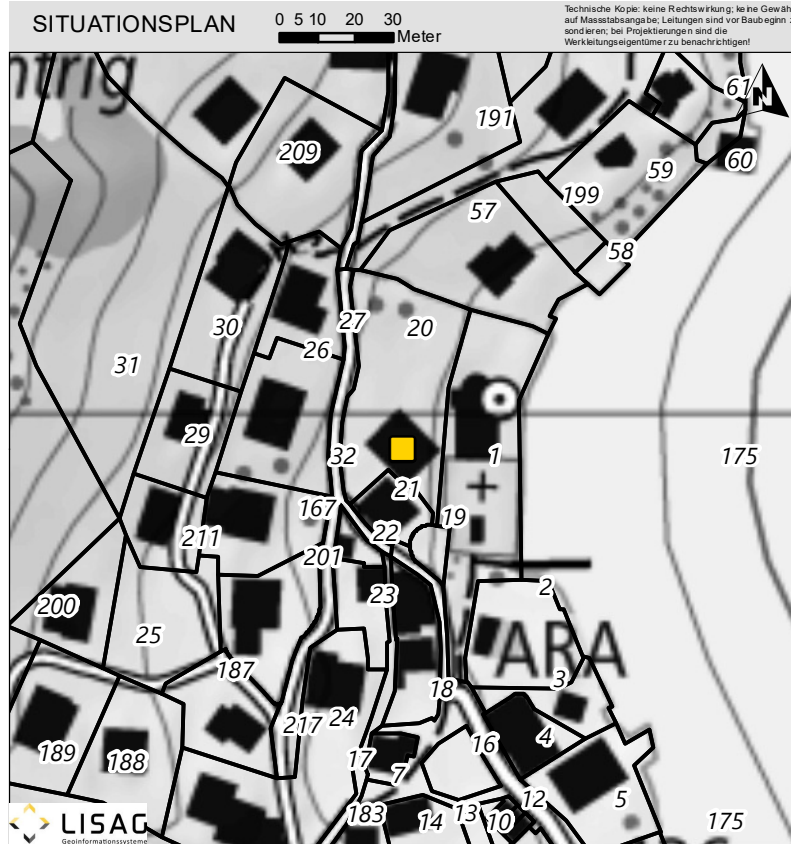
Gasser 1986, S. 352f.; BHI Ba 23-26.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
SEEDORF (ORTSTEIL BAUEN)
Haus im Mätteli (Alte Post)
KE.1204.07
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2'686'869 / 1'198'990
HB-Nummer: 23
Parzelle: 20

Aufnahme-Datum: 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Unmittelbar neben dem Zwysyghaus und oberhalb der Pfarrkirche liegt das Haus im Mätteli innerhalb des alten Bauener Dorfkernes. Das Wohnhaus im Mätteli ist ein gegen den See giebelständiger, unverkleideter Blockbau mit zwei Voll- und zwei Giebelgeschossen, welcher auf einem hohen, verputzten Mauersockel sitzt. Über jeweils ein Geschoss durchlaufende Vorstösse. Über dem Stuben-, dem Kammer- und dem ersten Giebelgeschoss ist jeweils ein Klebdächlein angebracht. Ein Ziegelgedecktes Sparrendach mit Flugsparrendreiecken an beiden Giebelfassaden überspannt das Gebäude. An der nördlichen Trauffront im Kammergeschoss geschlossene Laube auf Laubenbögen: im Bereich des Hauseinganges von tordierten Säulen gestützt. Die südliche Traufseite teilweise schuppenverschildelt: an Türsturz des zentralen Hauseinganges Inschrift: "18 JMA 81" (Joseph Maria Aschwanden). Ein Quergang unterteilt das Stubengeschoss in ein Hinterhaus mit Küche und Speicher und ein Vorderhaus mit Stube und Stipli. Rückseitiger Schopfanbau von 1881. Treppenhaus zum dritten Geschoss in der Mitte des Hinterhauses. In Stube: Buffet, "ANNO / 1798 / ARA / MHMAT" (wohl Andreas R.Aschwanden / M.H. Maria Anna Tahinden); Stiplitüre, frühes 19.Jh.; Felderdecke, reich profilierter Unterzug, um 1797.

WÜRDIGUNG

Das Haus im Mätteli entspricht dem Typus des Urner Rokoko---Bauernhauses. Es ragt dank seiner stattlichen Grösse, der bedeutenden Ausstattung und den auserlesenen Zierformen aus der entsprechenden Bauernhauslandschaft des 18. Jh. hervor. Für Urner Verhältnisse eigenartig, für die lokale Situation jedoch typisch ist die Grundrissdisposition mit Treppenhaus in der Mitte des Hinterhauses. Als eine der ältesten Hofstätten in Bauen mit einer illustren Besitzergeschichte ist das Gebäude im besonderen auch von erheblicher lokalgeschichtlicher Bedeutung.

02.03.2012



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und der Umgebung.

02.03.2012



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

02.03.2012



Letzte Aktualisierung: 04.03.2021

QUELLEN / LITERATUR

BHI Ba 66; Gasser 1986, S. 348f.

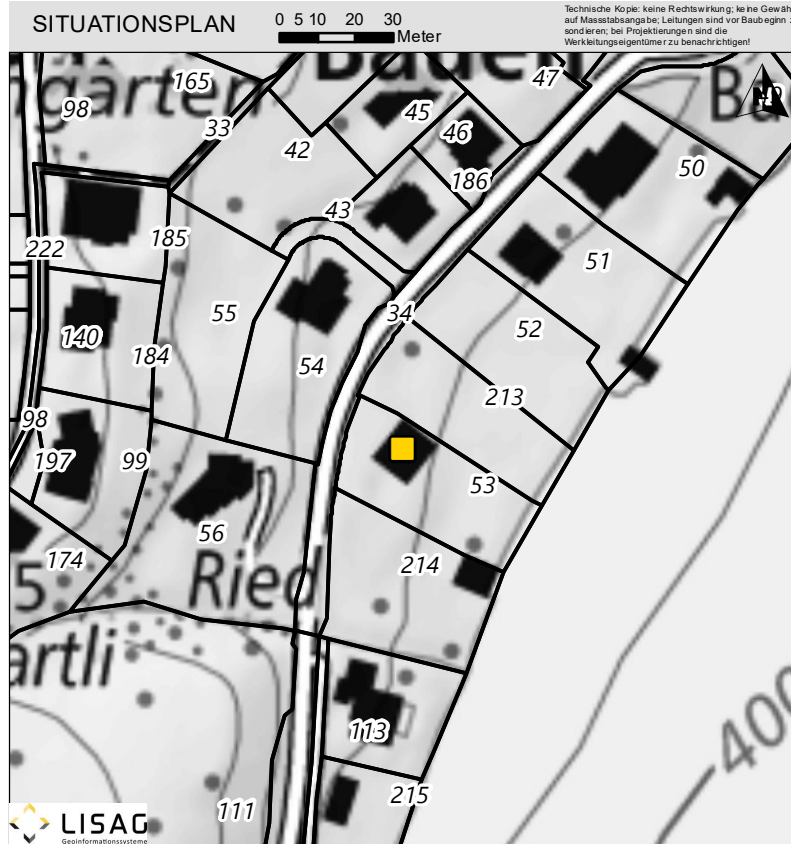
Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
SEEDORF (ORTSTEIL BAUEN)
Haus im Unteren Baumgarten
KE.1204.08
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2'686'812 / 1'198'708
HB-Nummer: 2
Parzelle: 53

Aufnahme-Datum: 09.03.2021



BESCHREIBUNG

Das Haus im Unteren Baumgarten liegt am südlichen Dorfrand in exponierter Uferlage südlich des Bauerbaches. Das Wohnhaus im Unteren Baumgarten ist ein verkleideter, zum See giebelständiger Blockbau mit zwei Voll- und einem Giebelgeschoss, welcher auf einem hohen, verputzten Mauersockel sitzt. Über jeweils ein Geschoss durchlaufende Vorstösse. An beiden Traufseiten offene Lauben in Kammergeschoss mit Rössli an den Laubenbügen (Laubenpfosten zweifach verjüngt). Ursprünglich Hauseingänge an beiden Trauffronten, mit durchgehendem Mittelgang verbunden, der Vorderhaus von Hinterhaus trennt. Ziegelgedecktes Pfetten-Rafen-Dach mit reich verzierten Balkenköpfen. In Keller (mit Brenni) und im Stubengeschoss gegen Küche Riegeltrennwände; gegen Stube / Stipli Blockwand. Im Vorder- und Hinterhaus giebelparalleler Unterzug. An Rückfront Schopfanbau. In Stube: Türen in reicher Kerbtechnik, spätes 18.Jh.; Buffet, letztes Viertel 18.Jh.; Blauer, glatter Kachelofen, Ende 18.Jh.; Gefelderte Leistendecke mit profilierten Stäben. Das Obergeschoss gänzlich zu Kammern ausgebaut.

WÜRDIGUNG

Das in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts errichtete Haus im Unteren Baumgarten entspricht in der Grundrissaufteilung und in Architekturdetails dem Typus des Urner Barock-Bauernhauses. Das Gebäude ist in seiner Substanz gut erhalten und zeichnet sich aus durch eine kompakte und harmonisch proportionierte Architektur. Bemerkenswert sind die klare Gestaltung insbesondere der talseitigen Fassade mit den gekoppelten Fenstern sowie die Ausstattung. Zudem ist das Haus als Wohnsitz des Uhrmachers Andreas Infanger, des Bauherrn der Kirche, von erheblicher lokalgeschichtlicher Bedeutung. Dessen Uhrmacherwerkzeuge befinden sich heute im Haus Unteres Gurgeli.

03.09.2010



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und der Umgebung.

11.05.2015



03.09.2010



QUELLEN / LITERATUR

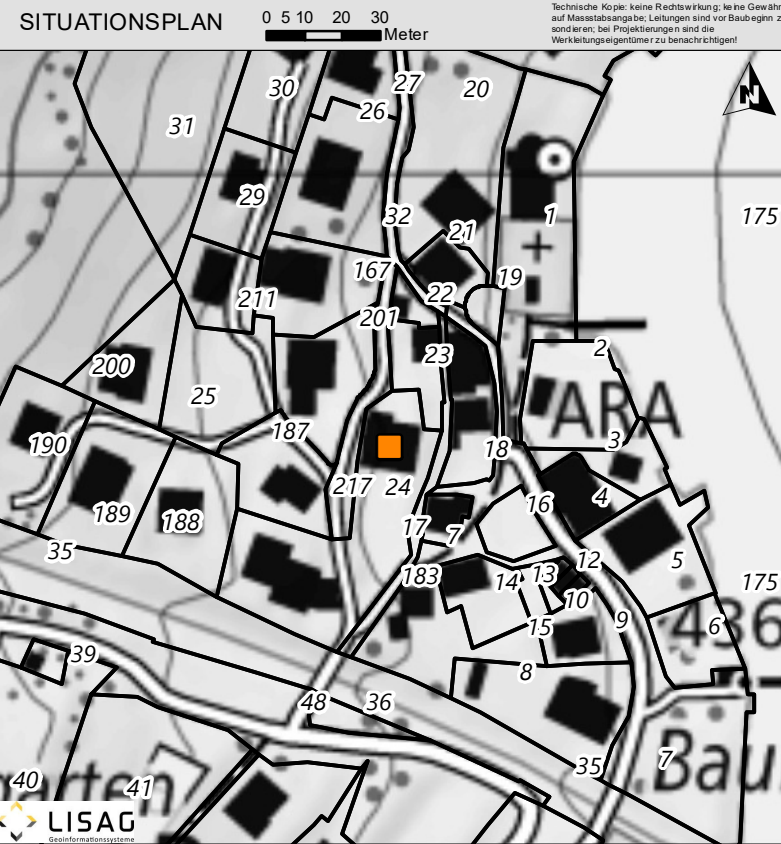
BHI Ba 36; Gasser 1986, S. 352.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
SEEDORF (ORTSTEIL BAUEN)
Schulhaus
KE.1204.09
Kultureinzelobjekt, Regional

 Koordinaten: 2'686'851 / 1'198'928
 HB-Nummer: 15
 Parzelle: 24

Aufnahme-Datum: 22.10.1979


BESCHREIBUNG

An der Stelle eines ehemaligen Hofes Hostet liegt das Bauener Schulhaus exponiert innerhalb des alten Dorfkernes. Das Bauener Schulhaus ist ein gegen den See giebelständiger, unverkleideter Blockbau mit zwei Voll- und zwei Giebelgeschossen. Das Erdgeschoss ist als verputztes Sockelgeschoss ausgebildet. Über jeweils ein Geschoss durchlaufende Vorstösse, die Klebedächlein der Hauptgiebelfront und die bemalten Zugläden und Zierbretter gliedern die Fassaden. Ein ziegelgedecktes Sparrendach mit traufseitigen, dreiachsigen Schleppegauben überspannt das Gebäude.

WÜRDIGUNG

Das Bauener Schulhaus ist ein Beispiel eines Gebäudes mit späthistoristischen Stilmerkmalen, indem es insbesondere Formsprache, Konstruktion und Architekturdetails der lokalen Bautradition aufnimmt (Konstruktion, Sparrendach, Klebedächlein, bemalte Zugläden, bemalte Fensterzierbretter). Einerseits hebt es sich durch Grösse und Lage hervor, andererseits fügt es sich volumetrisch und in der Detailgestaltung vortrefflich in die Ortsbebauung ein. Die gekoppelten – in das Fassadenbild gut eingepassten - Fenster nehmen neue Gedanken der so genannten Reformarchitektur auf und verweisen auf die Nutzung als Schulhaus. Dem Objekt kommt erhebliche lokal- und sozialgeschichtliche Bedeutung zu.

03.09.2010


SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und der Umgebung.

11.05.2015



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

02.03.2012



Letzte Aktualisierung: 04.03.2021

QUELLEN / LITERATUR

Gasser 1986, S. 345f.

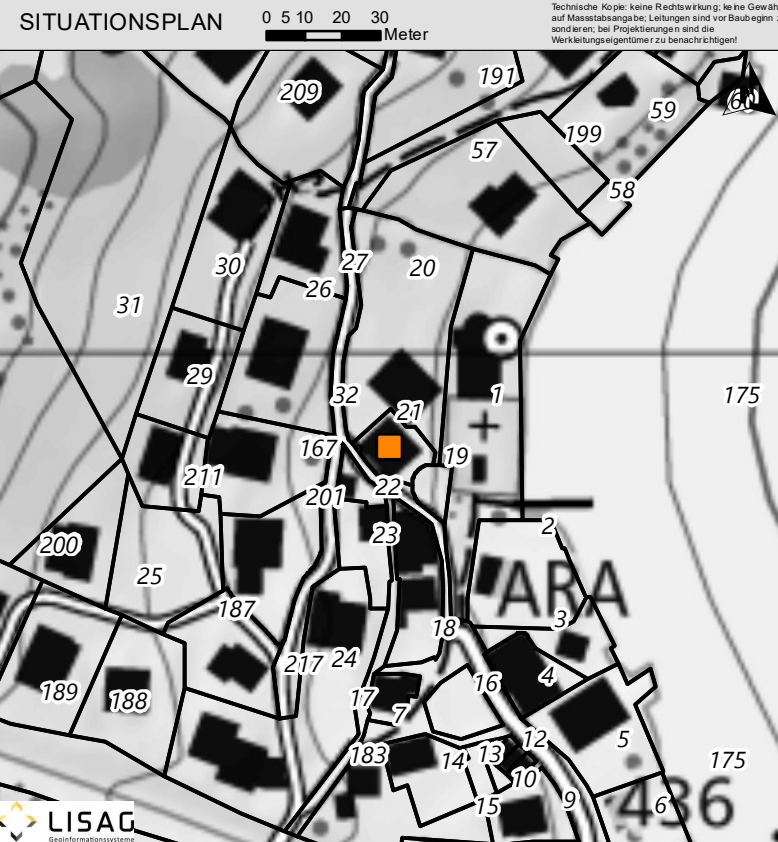
Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
SEEDORF (ORTSTEIL BAUEN)
Zwys sighaus
KE.1204.10
Kultureinzelobjekt, Regional

 Koordinaten: 2'686'865 / 1'198'975
 HB-Nummer: 14
 Parzelle: 21

Aufnahme-Datum: 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Unmittelbar neben dem Haus im Mätteli und oberhalb des Zwys sig-Denkmalts liegt das Zwys sighaus innerhalb des alten Bauener Dorfkernes. Das Zwys sighaus ist ein gegen den See giebelständiger, verkleideter Blockbau mit zwei Voll- und zwei Giebelgeschossen, welcher auf einem hohen, verputzten Mauersockel sitzt. Die Hauptfassade mit spätbarock---klassizistischen Stilmerkmalen erhielt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die regelmässige, fünfsichtige Befensterung. An der Rückfassade ist auf Traufhöhe ein Fusswalm angebracht. Treppenhaus in der Mitte des Hinterhauses. Im Keller überwölbter Raum. In Stube: Quadratisches Flachtäfer, Ende 18.Jh.; Kommode mit Schrankaufsatz, um 1800; Grüner Kastenofen, "M. / .N.H. / IGS 1794" (Meister Johann Jost Nigg Hafner in Gersau), 1970 eingebaut, aus Haus Pliggerig in Unterschächen. Im Stipli: Quadratisches Flachtäfer, Ende 18.Jh.

ZEITSTELLUNG

Das sogenannte Zwys sighaus gehörte ursprünglich zum Mättelhofstättli. Ein Vorgängerbau, welcher für das Jahr 1776 belegt ist, brannte 1796 mit zwei anderen Häusern nieder. Vermutlich wurde es kurz darauf wohl von Zimmermeister FRANZ JOSEPH ASCHWANDEN als Wirtshaus / Wohnhaus wieder aufgerichtet. Hauptfassade ehemals mit Klebedächlein über Stuben- und Kammergeschoss. Um 1804 erwarb Johann Josef Zwys sig von Seelisberg (1774-1823) die Liegenschaft, bestehend aus Haus - sofern es nicht erst von Zwys sig wiederaufgebaut wurde - mit Stall und Garten sowie einer Parzelle mit Säge am See. Aus seiner Ehe mit Anna Maria Infanger aus Bauern (1780-1854) gingen fünf Kinder hervor. 1811 dislozierte die Familie nach Ienthal, und 1814 verliess Johann Joseph die Familie, um sich als Söldner nach Holland anwerben zu lassen. 1808 kam Johann Josef Maria (1808-1854) zur Welt, der als Pater Alberik dem Kloster von Wettingen angehörte und besonders als Komponist des "Schweizerpsalmes", der heutigen Nationalhymne, bekannt wurde. Der spätere Besitzer Johann Josef Aschwanden hatte nach 1855 den Gastwirtschaftsbetrieb aufgegeben. 1858 ist das Haus als Mietshaus belegt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Vorderfront umgestaltet. Nach 1927 wurde im Erdgeschoss eine Webstube eingerichtet. Seit dem 26.2.1934 ist das Haus im Besitze der Stiftung Zwys sighaus. 1954 Balkonausbau an Hauptfassade. Nach 1963 wurden die Restaurationsräume ausgebaut. 1979 Restaurierung.

WÜRDIGUNG

Das Zwys sighaus repräsentiert in seiner Volumetrie den Typus eines Urner Wohnhauses mit verschiedensten Stilmerkmalen, die sich aus der Baugeschichte ergeben. Der klassizistische Ursprungsbau mit spätbarocken Elementen verbindet sich mit den biedermeierlich beeinflussten Anpassungen des späten 19. Jh. zu einem harmonischen Gesamtbild, das sich insbesondere auszeichnet durch klare Architektur, sorgfältige Proportionierung sowie eine kompakte, repräsentative Gesamterscheinung. Auch die Balkonvorbaute aus dem 20.Jh. ist gut in das Gesamtbild integriert. Das Objekt ist in seiner Substanz sehr gut erhalten und ist vorab bemerkenswert durch seine originale Bausubstanz, die qualitätvolle, historische - teilweise als Nachverwendung übernommene und sorgfältig adaptierte - Ausstattung sowie die prominente Lage im Ortsbild. Für Urner Verhältnisse eigenartig, für die lokale Situation jedoch typisch ist die Grundrissdisposition mit Treppenhaus in der Mitte des Hinterhauses. Das Objekt ist als Geburtshaus des Alberik Zwys sig von übergeordneter, kulturgeschichtlicher Bedeutung.

07.08.2012



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und der Umgebung.

02.03.2012



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

02.03.2012



Letzte Aktualisierung: 04.03.2021

QUELLEN / LITERATUR

BHI Ba 67; Furrer 1985, S. 243; Gasser 1986, S. 349f.

Verfasser: ARE URI